

Zu Norbert Elias' Entwurf einer Zeittheorie

Nowotny, Helga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nowotny, H. (1981). Zu Norbert Elias' Entwurf einer Zeittheorie. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 800-804). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189622>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZU NORBERT ELIAS' ENTWURF EINER ZEITTHEORIE

Helga Nowotny

Norbert Elias ist einer der wenigen zeitgenössischen Soziologen, der sich in eigenständiger Weise mit dem Thema Zeit befaßt hat. Was für andere eine sich im soziologischen Gewand präsentierende Fortführung bestimmter philosophischer Traditionen ist, richtet sich bei Norbert Elias charakteristischerweise gegen den von ihm beklagten philosophischen Überhang in unserem Denken. Während andere in ihren groß angelegten Systemplänen mit zwingender Notwendigkeit auf Zeit als eine systemdeterminierende Variable stossen, verfällt Norbert Elias scheinbar zufällig auf dieses Thema: auf Ersuchen holländischer Freunde verfaßt er ein Essay über Zeit. Er nimmt also eine von außen an ihn herangetragene Anregung auf und beantwortet sie mit einem theoretischen Entwurf: unfertig, aber richtungsweisend; autonom und polemisch; mit einer seiner charakteristischen Handbewegungen den philosophischen Staub von Jahrhunderten weglegend; auf dem Recht soziologischer Eigenständigkeit pochend, faßt er in diesem Essay mehrere seiner zentralen theoretischen Anliegen zusammen. Um die Tragweite dieser Vorgangsweise zu erfassen, muß sich der uneingeweihte soziologische Leser riesige Bibliotheken voll von ehrfürchtig verfaßten Werken über Zeit vergegenwärtigen: von Philosophen und Physikern, Psychologen, Biologen, Anthropologen, von Musikern zu Literaturhistorikern spannt sich ein buntes Kaleidoskop, das die hierarchische kognitive und soziale Struktur der Wissenschaften widerspiegelt: ein ehrfürchtig errichteter Tempel für eine jener rar gewordenen, geheimnisvollen Gottheiten, der wir alle Tribut zollen müssen. Norbert Elias hingegen schickt sich an auf nicht einmal hundert Maschinenschreibseiten in jener täuschenden Einfachheit seiner Wortwahl die sozialen Prozesse in ihrem Grundmuster bloßzulegen, die zur Errichtung des Tempels geführt haben und uns vor Augen zu halten, wie und weshalb wir die Gottheit in einer bestimmten Weise konstruiert haben, ihr bestimmte Attribute verleihen, wie wir uns ihrer Macht ausliefern und uns ihrer Macht gegen andere Menschen bedienen. Statt an der allgemeinen Mystifizierung aus soziologischer Sicht mitzuwirken zerlegt Norbert Elias mit einer, einem ZEN-Meister ähnlichen unbeirrbaren Beharrlichkeit, die gedanklichen Bausteine unserer zeitlichen Begrifflichkeit, fügt sie zu neuen Synthesen zusammen und versucht jenen historisch gewachsenen, nicht vorbedachten, noch

bedenkbaren Plan zu entschlüsseln, der aus unserer so schlecht verstandenen Fähigkeit resultiert, sich eines bestimmten Wirkstoffes zu bedienen: der von uns Menschen erfundenen, in Kommunikation und Handeln unter uns geformten, an die nächste Generation in einem Lernprozeß weitergegebenen und sich graduell erweiternden symbolischen Orientierungsmittel.

Norbert Elias' Essay über Zeit handelt, wie er selbst im ersten Satz schreibt, nicht von Zeit allein. Die Themen, die einander folgen, sich überlappen, zu neuen Denkmustern verflechten, um sich erneut zu entwirren und auf höherer Ebene der Abstraktion verdichtet zusammengeführt zu werden, sind wiederum elementar im Sinn ihrer Zugänglichkeit für jeden unvoreingenommenen Betrachter, der sich der Mühe unterzieht, selbstständig über sie nachzudenken. Es geht um die Abfolge in der Zeit, also um unsere Wahrnehmung von Zeit, um das intergenerationelle Lernen und die empirisch feststellbare Ausdehnung der von Menschen erfundenen symbolischen Orientierungsmittel, um sich über Jahrhunderte hinweg in ihrer menschlichen wie natürlichen Umwelt zurecht zu finden. Es geht somit - und das ist eines der zentralen Themen - um das graduelle Wachsen der Fähigkeit menschlicher Synthesebildung durch zunehmende Abstraktion. Es geht weiters um die Strukturierung von Erfahrung und die Grundtatsache, daß Zeit, der Begriff von Zeit, den wir uns bilden, nicht ein für allemal feststeht, sondern dem historischen Wandel unterworfen ist. Unsere Zeit, die Zeit der hochentwickelten Industrieländer, die aus unserer spezifischen Erfahrung und den symbolischen Mitteln stammt, mit denen wir darauf reagieren, muß daher eine andere sein, als die, nach der etwa ein afrikanischer Stamm lebt, für den die rechtzeitige Einbringung der Ernte zu den wichtigsten zeitlichen Entscheidungen zählt. Die Entwicklung dieser und anderer Zeitbegriffe ist, wie uns Norbert Elias zu bedenken gibt, verbunden mit der Zunahme der relativen Autonomie von Gesellschaft innerhalb der Natur. In dem Maße als unsere relative Unabhängigkeit von unserer natürlichen Umgebung zunimmt, schaffen wir eine Welt von Symbolen um uns in ihr zurecht zu finden.

Eine der wiederum charakteristischen Vor-gehens-, besser vielleicht Vor-denk-weisen Norbert Elias' besteht z.B. darin, daß er uns einlädt nicht mehr von Zeit als Substantivum zu sprechen, sondern uns das Verb - im Englischen griffiger als 'to time' vorhanden - zu vergegenwärtigen.

Zeit ohne zu verzeitlichen gibt es nicht. Nur unser gestörtes Verhältnis von Natur und Gesellschaft, widergespiegelt in der Hegemonie der Natur- über die Menschenwissenschaften, verleitet uns physikalische Zeit als die extern vorgegebene, objektive, real existierende Zeit einer sozialen Zeit im Sinn subjektiv differenzierter Erfahrung, als bloße soziale Konstruktion, gegenüberzustellen. Wie Norbert Elias mit der Radikalität eines genuinen Ikonoklasten ausführt, der weiß, daß er dem Bild der falschen Götter den entscheidenden Schlag versetzen kann, lassen sich soziale und physikalische Zeit nicht getrennt voneinander behandeln; ja er weist in einer einfallsreichen Rekonstruktion der Galilei'schen Experimente nach, daß der Ursprung der modernen physikalischen Zeitmessung nur als sozialer Vorgang verständlich ist. Die Trennung von physikalischer und sozialer Zeit ist ein verhängnisvoller Irrtum, erklärlich durch den sozialen Aufstieg der Physiker und des propagandistischen Wirkens ihrer Handlanger, der Philosophen, aber trotzdem ein Irrtum.

Norbert Elias' gedankliches Seziermesser zerlegt auch die scheinbar so realen, funktionalen Zeitmeßinstrumente und legt bloß, was sie verkörpern: symbolhaft konstruierte, von Menschen hergestellte Beziehungen. In einer jener knapp gehaltenen Definitionen, hinter deren Kargheit sich intellektueller Sprengstoff verbirgt, klärt er uns auf, daß Zeitmessung darauf beruht, von zwei oder mehreren beweglichen Kontinua eines davon als sozial geeichten Meßstandard für die anderen zu benützen. Die durch Meßinstrumente gemessene und zumeist reifizierte Zeit ist nichts anderes als ein Begriffssymbol hoher Komplexität zwischen beweglichen Kontinua verschiedener Art. Diese Definition ermöglicht es ihm, Raum- und Zeitmesser in ihrer wechselseitigen Beziehung und Verschiedenartigkeit zu vergleichen, aktives and passives Zeitmessen gegenüberzustellen und der koordinierenden und sozial integrierenden Funktion von Zeit nachzugehen. Diese Funktion wurde übrigens sehr früh von Spezialisten monopolisiert. Waren diese zunächst die Priester, so traten mit dem Aufschwung der Wissenschaften die Physiker an ihre Stelle. Das Entstehen zentraler Autoritäten, ob klerikal oder sekulär, ging mit der Ausübung des Zeitsetzungsmonopols Hand in Hand, wie u.a. die Geschichte der Kalender, die Durchsetzung eines unilinearen, irreversiblen und gleichförmigen Zeitbegriffes zeigt, der wiederum eng verbunden mit der Bildung eines sowohl kollektiven wie individuellen Identitäts-

begriffes zu sehen ist. Norbert Elias deutet diese und andere gegenseitigen Abhängigkeiten an, wie etwa des kollektiven Gedächtnisses vom Vorhandensein eines korrespondierenden Zeitbegriffes, ordnet Zeitbegriffe wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein, und erinnert uns ständig daran, daß wir es mit Prozessen zu tun haben, bei denen strukturelle Erfahrung umgesetzt wird in die Art und Weise wie strukturiert wird. Das treibende Moment dahinter bleibt aber die zunehmende Fähigkeit der Menschen symbolische Beziehungen zwischen auseinanderliegenden Ereignissen, zwischen verschiedenen Erfahrungsebenen herstellen zu können. Größere Wirklichkeitskongruenz erscheint als richtungsgebende Kraft dieses Prozesses.

Der Bezug zur Gegenwart und zur Zivilisationstheorie wird durch die zunehmend enger werdenden, kontinuierlicher verlaufenden und generalisierenden Zeitraster hergestellt, die moderne Industriegesellschaften von der zeitlichen Strukturierung her prägen. Je länger und differenzierter die funktionalen Interdependenzketten zwischen den Menschen werden, desto strikter wird auch die durch Uhren und andere Zeitzetzungsinstrumente ausgeübte Kontrolle.

Harsche Worte werden für die Philosophen bereitgehalten. In ihrer blind-andächtigen Übernahme der Erklärungsmodelle der Naturwissenschaften, so wirft ihnen Norbert Elias vor, haben sie zu jener verhängnisvollen begrifflichen Trennung von Natur und Gesellschaft beigetragen, der uns den Blick auf die soziale Leistung der Konzeptualisierung und der Erklärung des Entstehens des heute dominanten Zeitbegriffes verstellt. Philosophen und manche Soziologen wären entsetzt, wüßten sie was alles Norbert Elias zu jenem unnützen Mobiliar unseres Denkens zählt, das wir beim längst fälligen gedanklichen Reinemachen bedenkenlos auf die Straße werfen sollten. Die dezidierte Soziozentrität mit der Norbert Elias nicht nur das Verhältnis von sozialer zu physikalischer Zeit revidiert, sondern mit der er den Prozeß zunehmender menschlicher Synthesebildung als zentralen sozialen Vorgang interpretiert, hebt sich daher umso schärfer, umso kontrastreicher von den wenigsten zu Bewußtsein kommenden Vernachlässigung der Zeit innerhalb der Soziologie ab (wie ich an anderer Stelle ausführlicher dargestellt habe).

Vieles von dem, was ich hier nur andeuten konnte, ist bei Norbert Elias mit unterschiedlicher Betonung und Ausführlichkeit dargestellt. Die Auseinandersetzung mit der Zeit ist bei Norbert Elias – wie auch bei anderen – natürlich weit mehr als das: bei ihm wird sie zur Gedankenwerkstatt für die Entwicklung einer soziologischen Theorie. Neben dem Pochen auf der sozialen Eigenständigkeit der Zeit und den polemischen Angriffen vor allem gegen die Philosophen, besteht Norbert Elias auf dem Prozeß zunehmender menschlicher Synthesebildung und lädt uns ein anhand der Entwicklung des Zeitbegriffes diesen als zentralen sozialen Prozeß zu verstehen, einschließlich der damit etablierten Machtbeziehungen. Vielleicht läßt sich darin insofern eine Ergänzung zum Zivilisationsprozeß sehen, als mit zunehmender Autonomie der Gesellschaft von der Natur anstelle der naturvorgegebenen symbolische Orientierungsmittel treten. Steht der Zivilisationsprozeß für eine Verinnerlichung von Zwängen und die Verlängerung von Interdependenzketten, so der gesellschaftliche Autonomieprozeß für die Durchdringung einer immer mehr von Menschen geschaffenen Umwelt mit den von ihnen erfundenen Symbolen und zeitlicher Strukturierung als eines sozial veräußerlichten Zwanges. Norbert Elias zufolge werden alle symbolischen Orientierungsmittel wirklichkeitsadäquater. Diese von ihm postulierte zunehmende Annäherung an die Wirklichkeit ist jedoch – für mich zumindest – auch wieder nur als Annäherung an eine sich verändernde Wirklichkeit zu begreifen: wir wären dann wiederum bei zwei oder mehreren beweglichen Kontinua angelangt, von denen wir das eine als Standard für das andere ausgeben.